

KULTUR



Für eine Flasche Kerschgeist stellen sie Himmel und Erde auf den Kopf: der Boandlkramer (Eisi Gulp, links) und der Brandner Kaspar (Michael Vogtmann) bei den Luisenburger Festspielen in Wunsiedel.

Foto: Luisenburger-Festspiele/Florian Miedl

Im Paradies ist's viel zu fad

LUISENBURG Wolfgang Maria Bauer hat sich für die Wunsiedeler Festspiele an eine Fortsetzung des legendären Volksstücks „Brandner Kaspar“ getraut. Dank spielfreudiger Darsteller gelingt das Wagnis.

VON ANDREA HERDEGEN

Wunsiedel – Die himmlischen Richter auf der Bühne der Wunsiedeler Luisenburger-Festspiele stecken in einem Dilemma: Normalerweise kommt ein Teil ihrer Kundschaft, im Fegefeuer geläutert, schließlich doch ins Paradies. Aber kann man einen Engel, der bereits im Garten Eden aufgenommen ist, wegen diverser Verfehlungen noch in die Hölle schicken?

„Des hott's ja no nie ned gebm“, ruft das Himmelsvolk. Eine andere Lösung muss her, aber ungestraft soll er nicht davonkommen, der Brandner Kaspar.

Der schlitzohrige Ex-Wilderer vom Tegernsee, der einst dem Tod 18 weitere Lebensjahre abschwindelte, sich dann aber doch überzeugen ließ, ins Jenseits überzusiedeln, hat wieder einmal für Chaos zwischen Himmel und Erde gesorgt. „An ganzen Tag immer nur Paradies – des hält koaner aus“, sagt der vom immerwährenden Weißwurst-Frühstück samt Hosianna-Singen Gelangweilte. Er hat's satt, „im Paradies umanandazerlungen“.

Zudem ist da das starke Gefühl, auf Erden dringend gebraucht zu werden. Von seiner Tochter Marei, vor allem aber von seinem Schwiegersohn, dem Flori, der kurz davor steht, einen Mord zu begehen. Für die Überfahrt ins Diesseits gibt's eigentlich nur ein Vehikel: den Karren des Boandlkramers, durchs Welt-

all gezogen von gruseligen schwarzen Fluggeschöpfen mit unheimlich leuchtenden roten Augen (Kostüme: Aylin Kaip).

Die beiden Spezln, vor sieben Jahren zusammengewachsen bei Kartln und Kerschgeist, machen erneut gemeinsame Sache. Und bringen wieder alles durcheinander.

Temporeich und pointensatt

Wolfgang Maria Bauer hat sich für die Luisenburger-Festspiele an eine Fortsetzung der Volksstück-Legende gewagt, die seit nunmehr 150 Jahren immer wieder gespielt wird – auch auf der Luisenburg selbst, wo der frühere Intendant Michael Lerchenberg als Boandlkramer brillierte.

Bauer hat den Klassiker augenzwinkernd weitergedichtet und inszeniert bei den Festspielen im Fichtelgebirge selbst. Temporeich und pointensatt springt die Geschichte zwischen Himmel und Erde hin und her. Tiefgründige und anrührende Passagen wie im Ur-Stück von Franz von Kobell lässt Bauer weg, seine Fortsetzung kommt durchwegs vergnüglich und liebenswert-lustig daher. Das Wagnis glückt: „Der Brandner Kaspar kehrt zurück“ ist ein mitreißendes Stück modernes Volkstheater, kurzweilig, oft sehr witzig, manchmal auch ein wenig albern. Regisseur Bauer kann auf erstklassiges Personal bauen. TV-Schauspieler Mi-

chael Vogtmann („Rosenheim-Cops“) ist ein Brandner, der die Sehnsucht des Engels nach ein bisschen Abwechslung gut glaubhaft machen kann. Immer nur in bester Absicht handelnd, stellt er die himmlische Ordnung auf den Kopf.

Durch sein Eingreifen begeht Flori (Maurice Daniel Ernst) den Mord nicht, aber das vorgesehene Opfer, die durchtriebene Senftl-Witwe (Nikola Norgauer), kriegt, als sie den Brandner als lebendige Leich' sieht, einen Herz-Kaspar.

Obwohl ihr eigentlich der Weg in die Hölle aufgesetzt ist, frisiert der Engel Nantwein im Liebesrausch den Lebenslauf der Senftlerin und ebnet ihr den Einzugs ins Paradies. Luisenburg-Dauergast Paul Kaiser brennt bei seinem Werben um die schicke Witwe ein komödiantisches Feuerwerk ab. Sein Slapstick-Talent ist beachtlich, nicht nur, wenn er sich liebeshoch auf seinem Schreibpult räkelte oder von seinem nicht vorhandenen Hocker fällt.

Der himmlische Torwächter findet derartige Mauscheleien allerdings gar nicht lustig. Diesmal ist es eine Portnerin, die die Aufnahme-Prozedur ins Paradies beaufsichtigt: Adelheid Bräu. Wenn sie mit einer Stimme wie Donnerhall ihrem Unmut Luft macht, dann zucken noch auf der hintersten Wolke die Engel erschrocken zusammen. Auf Erden sorgt ein sächselnder Pfarrer (Jens Wassermann) für Heiterkeit, der in weih-

rauchgeschwängelter Luft selbst Hunde beerdigt und in seiner Kirche schon mal der Jungfrau Maria an die Brust fasst.

Die ist übrigens keine Statue aus Holz, sondern – wie die anderen Heiligen samt Kruzifix – aus Fleisch und Blut (Bühnenbild: Thomas Pekny).

Anarchistisches Aufbäumen

Getragen aber wird auch die Fortsetzung des Stücks von einer hageren Gestalt in Schwarz: dem Boandlkramer. Der hadert mit seinem Fahrdienst-Job zwischen den Welten. Doch schließlich ist er angestellt für die Ewigkeit, wie er dem Brandner erklärt: „Oder hast du scho mal ghört, dass der Tod gestorbn is?“

Eisi Gulp, der einem größeren Publikum zuletzt durch die Verfilmung der „Eberhofer“-Romane bekannt geworden ist, spielt den Boandlkramer mit einer Mischung aus Schicksalsergebenheit und anarchistischem Aufbäumen gegen die himmlische Obrigkeit. Wie er irrwitzig seine Gummiknochen verrenkt und sein Gesicht in immer neue schräge Grimassen zieht, ist schier unglaublich.

Dass der „Boandl“, mit einer ganzen Flasche Kerschgeist intus, noch die Heimfahrt in den Himmel wagt und dabei „den Lappen riskiert“, verdeutlicht seine Renitenz. Angekommen aber ist er „total endegelände“, die Strafpredigt der Portnerin bekommt er, auf seinem Sarg-Anhänger dösend, kaum mit.

Nachrichten

Musical-Verfilmung von „Guys and Dolls“

Los Angeles – Die Musikkomödie „Guys and Dolls“ („Schwere Jungs – leichte Mädchen“) mit Marlon Brando, Frank Sinatra und Jean Simmons in den Hauptrollen war 1955 ein Kinohit. Nun will Hollywood unter der Regie von Bill Condon („Dreamgirls“, „Breaking Dawn“, „Die Schöne und das Biest“) den Stoff neu verfilmen, wie die US-Branchenblätter „Variety“ und „Hollywood Reporter“ berichteten. Über die mögliche Rollenbesetzung wurde nichts bekannt. Die Unternehmen TriStar Pictures und Sony hatten sich 2019 die Rechte an den Vorlagen gesichert, darunter das preisgekrönte Broadway-Musical „Guys and Dolls“ (1950) mit der Musik von Frank Loesser. Die Geschichte spielt in der New Yorker Unterwelt und im Zocker-Milieu. Es geht um eine Wette zwischen einem Spielsalon-Besitzer und einem Berufsspieler um dessen Verführungskünste bei Frauen. *dpa*

Franz Rogowski mit Film beim Festival Cannes

Cannes – Ein Drama über die Unterdrückung von Homosexuellen in Deutschland mit Franz Rogowski in der Hauptrolle hat beim Filmfestival Cannes berührt. Der Schauspieler Rogowski verkörpert in dem Film „Große Freiheit“ einen schwulen Mann, der im Nachkriegsdeutschland wegen seiner Homosexualität und Paragraph 175 immer wieder ins Gefängnis muss. Das Werk des österreichischen Regisseurs Sebastian Meise feierte Premiere. Der 35-jährige Rogowski ist in diesem Jahr einer der wenigen deutschen Filmschaffenden, die mit einem Werk bei den Internationalen Festspielen Cannes sind. *dpa*

Musical-Saison startet mit vier Premieren

Hamburg/Berlin/Stuttgart – „König der Löwen“, „Blue Man Group“, „Wicked“, „Die Eiskönigin“, „Ku'Damm 56“ und „Aladdin“ – mit einer Mischung aus erfolgreichen Klassikern und neuen Inszenierungen soll im Herbst in Hamburg, Berlin und Stuttgart die Musical-Saison wieder starten. Der Anfang werde am 5. September in der Neuen Flora in Hamburg mit der Premiere des Hexen-Musicals „Wicked“ gemacht, sagte Stage-Geschäftsführerin Uschi Neuß in Hamburg. „Endlich wieder live. Der Moment, wenn zwischen Zuschauern und Künstlern etwas passiert. Das geht nur live. Und das hochemotional.“ *dpa*

OPEN AIR

Beim brutal gekürzten „Rheingold“-Event nahm Wagners Wettergott Donner seine Rache

VON UNSERER MITARBEITERIN MONIKA BEER

Regensburg – Nein, Intendanten haben aktuell keinen leichten Job. Zwar darf endlich wieder gespielt werden, aber die Corona-Vorgaben sind selbst bei Freilichtveranstaltungen nicht von Pappe.

So wurde aus der erst für das Regensburger Theater am Bismarckplatz geplanten Neuinszenierung von Richard Wagners „Rheingold“ mit heißer Nadel wenigstens ein Open-Air-Event

gestrickt, das außer der ungewöhnlichen, mit Großprojektionen bespielten Location und dem eindrucksvollen Schluss-Feuerwerk leider nicht glückte.

Regisseur Andreas Baesler und Dirigent Chin-Chao Lin hatten die sonst fast zweieinhalb Stunden dauernde Oper vorwiegend auf 90 Minuten eingedampft. Will heißen: Donner und Froh fehlten komplett, Mime durfte nur einen Satz singen, die Nibelungen einmal vom Band kreischen. Und fast alle

Szenen wurden so gekürzt, dass dramaturgisch und musikalisch nur noch abrupt aufeinander folgende Kernstücke gegeben waren. Keine Spur mehr von Wagners Kunst der Übergänge!

Die Solisten gehen unter

Zur Premiere durften statt 500 sogar 1290 Zuschauer in den Regensburger Westhafen kommen, saßen am Nordkai, fast 100 Meter gegenüber vom alten Stadtlagerhaus mit seinen Kränen und Containern, das Clemens Ru-

dolph mit spektakulären Videos bestückte – ein Setting, in dem die realen Solisten auch ohne Wasserkontakt mehr oder weniger untergingen. Das Orchester musizierte daneben im Partyzelt, die Tontechnik ließ auch zu wünschen übrig.

Kein Wunder, dass der gestrichene Wettergott Donner zur zweiten und letzten Vorstellung ein Gewitter schickte, so dass trotz all des Riesenaufwands mehr als 1100 Besucher wieder heimgeschickt werden mussten.



Spektakuläre „Rheingold“-Location mit Feuerwerk: das Stadtlagerhaus Regensburger im West-Hafen

Foto: Jochen Quast